

<b>Zeitschrift:</b>	Bericht über das Jahr / Schweizerdeutsches Wörterbuch : Schweizerisches Idiotikon
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerisches Idiotikon
<b>Band:</b>	- (1987)
<b>Artikel:</b>	Das Schweizerdeutsche Wörterbuch und die schweizerdeutschen Wörterbücher : Lexikographie als Daueraufgabe
<b>Autor:</b>	Trüb, Rudolf
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1091522">https://doi.org/10.5169/seals-1091522</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Rudolf Hotzenköcherle hat in seiner letztwilligen Verfügung seinen Schülern und Mitarbeitern Rudolf Trüb und Robert Schläpfer die Materialien des SDS und deren weitere Auswertung anvertraut. Dieser Aufgabe wird sich R. Trüb in den kommenden Jahren zur Hauptsache widmen. Der Kontakt mit dem Idiotikon wird deswegen sicher nicht unterbunden, auch wenn er jetzt von der Redaktionsarbeit entlastet ist. Ich spreche sicher in Ihrer aller Namen, wenn ich ihm für die weitere Arbeit am Atlas, deren Resultate wir mit Spannung erwarten, die besten Wünsche mitgebe.

## **Das Schweizerdeutsche Wörterbuch und die schweizerdeutschen Wörterbücher**

### **Lexikographie als Daueraufgabe**

Vortrag von Rudolf Trüb  
an der Mitgliederversammlung am 4. Juni 1987

Das *Thema «Das Schweizerdeutsche Wörterbuch und die schweizerdeutschen Wörterbücher»* liegt für mich auf der Hand. Über einen Zeitraum von 30 Jahren habe ich als Redaktor für das Schweizerdeutsche Wörterbuch – ich nenne es fortan mit dem volkstümlicheren Namen «Idiotikon» – Artikel verfaßt, Artikel der Kollegen korrigieren helfen und bei vielen Redaktionsbeschlüssen mitgewirkt; über 25 Jahre habe ich anderseits als Obmann des Bundes Schwyzertürsch in meiner Freizeit verschiedene Autoren von Mundartwörterbüchern beraten dürfen und selber die Arbeit für die 3. Auflage des «Zürichdeutschen Wörterbuchs» und für das Simmentaler Wörterbuch, dessen Druck bevorsteht, geleitet. Diese jahrelangen Erfahrungen mögen nun meinen Ausführungen zugute kommen.

Seit einigen Jahren ist die *wissenschaftliche Diskussion* über Wörterbücher international lebhafter, ja lebhaft geworden. Wissenschaftler aus verschiedenen Ländern haben sich an Tagungen 1985 in Marburg und in Göttingen, 1986 in Zürich, 1987 in Mannheim mit der Frage beschäftigt: Was leisten Wörterbücher und was sollten sie leisten? Laufend erscheinen Aufsätze zur Frage der Methode der Lexikographie, des Wör-

terbuchmachens; eine Zeitschrift «Lexikographica» ist gegründet worden; Neuausgaben älterer Glossare oder Wörterbücher sind beliebt; neue große Wörterbücher sind begonnen, im Schwang sind auch rückläufige sogenannte Wörterbücher – kurz: man hat den Eindruck, die Wissenschaft habe wieder das Wort entdeckt, die Wörter, das Wörterbuch, das Lexikon.

*Was ist ein Wörterbuch?* Im Idiotikon findet man das Wort natürlich nicht, denn es ist ja kein echtes Mundartwort. Die gängigen Wörterbücher führen es an, tun sich aber mit der Definition schwer. Ich meine: Ein Wörterbuch ist ein Nachschlagewerk, in welchem die Wörter einer Sprache oder eines ausgewählten Teils in bestimmter Anordnung aufgeführt und erklärt oder übersetzt sind. Jedes Wörterbuch hat zwei Seiten: Es ist (mehr oder weniger) nach wissenschaftlicher Methode erarbeitet, und es hat einen publizistisch-informativen Zweck. Der deutsche Lexikograph Oskar Reichmann sagt: «Wörterbücher sind eine Textsorte mit einer offensichtlich kulturpädagogischen Funktion.» (Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, Einleitung, S. 23.)

Damit komme ich zu meinem Thema: das große Wörterbuch und die kleinern Wörterbücher der schweizerdeutschen Dialekte – in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Noch fehlt uns eine *Geschichte der Lexikographie der Schweiz*; noch fehlt uns – außer den Rohdaten in Stefan Sondereggers Bibliographie von 1962 und in Rolf Börlins Ergänzung von 1987 – eine Übersicht über die verschiedenen Wörterbücher, ihre Zwecke und ihre Methoden. Eine Geschichte der Lexikographie der deutschen Schweiz hätte vielleicht beim St. Galler Notker zu beginnen; sie hätte die verschiedenen lateinisch-deutschen Glossare zu beschreiben, auf jeden Fall die hohe Zeit der Zürcher Lexikographie des 16. Jahrhunderts zu erhellen: die Leistungen von Konrad Gesner, Johannes Fries und Josua Maaler, sodann für das 18. Jahrhundert die bereits «Idiotikon» genannten Mundartwörterbücher des Berners Samuel Schmidt (das «Idioticon Bernense») und des Baslers Johann Jakob Spreng (das «Idioticon Rauracum oder Baseldeutsches Wörterbuch») zu würdigen.

Erstmals nach dem Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft, im Zeitgeist der Helvetik, wagte dann der Entlebucher Dekan Franz Joseph Stalder ein gesamtschweizerdeutsches Wörterbuch, als Frucht seines «Studiums der vaterländischen Sprache», wie er schreibt. Von seinem «Versuch eines Schweizerischen Idiotikon, mit etymologischen Bemerkungen untermischt» erschien 1806 der erste Band und 1812 der

zweite. Eine erweiterte und verbesserte Fassung in zwei handgeschriebenen Folianten übergab er 1832 der Luzerner Bürgerbibliothek; diese Folianten liegen heute in Zürich, wohlverwahrt im Tresor des Idiotikonbüros. Bemerkenswert sind in Stalders Werk der Begriff «Idiotikon» als Sammlung einheimischen Wortschatzes, der Blick über alle Regionen, das Verfahren, seinen persönlichen Wortschatz durch Beiträge von Korrespondenten in verschiedenen Kantonen zu erweitern, die Angabe der geographischen Verbreitung der Wörter, die Erklärung der Wörter in Hochdeutsch, die Hinweise zur Etymologie, d.h. zur Herkunft.

Nach Stalders gedrucktem Wörterbuch blieb die Idee eines wirklichen «Schweizerischen Idiotikons» ein halbes Jahrhundert liegen, bis 1862 der Zürcher Friedrich Staub mit seinem starken Einsatz und bald mit Hilfe seines Jugendfreundes Ludwig Tobler unser Idiotikon begründete, ein Wörterbuch, das den Anspruch erhebt, alle Wörter nicht nur aller schweizerdeutschen Dialekte, sondern auch die der ältern Sprache der deutschen Schweiz aufzuführen. Anlaß war das Gefühl, die Dialekte stünden vor dem Aussterben; es gelte, den noch vorhandenen Wortschatz wenigstens noch in einem Lexikon festzuhalten.

Für die *Sammlung* der noch lebenden Wörter bediente man sich eines nun sehr ausgedehnten Korrespondentennetzes, konnte daneben aber auf eine Reihe neuerer *regionaler Wörterbücher* greifen, die zum Teil als eigenständige Werke gedruckt vorlagen, zum Teil in handschriftlicher Form dem Idiotikon als spezielle, umfangreiche Beiträge zugestellt wurden. Karte 1 zeigt die Wörterbücher und die größeren Wortsammlungen vor Beginn der Publikation des Idiotikons, also vor 1881.

Es sind dies, von Nordwesten nach Osten und Süden aufgezählt:

- ein Wörterbuch der Mundarten von Stadt und Landschaft *Basel*, mit einem Abriß der Laut- und Formenlehre, von Gustav Adolf Seiler, Sekundarlehrer:;
- ein *Aargauer Wörterbuch* in der Lautform von Leerau im Kulmertal, mit einer historischen Lautlehre, von Jakob Hunziker, Kantonsschullehrer in Aarau und Bauernhausforscher:;
- der «*Appenzellische Sprachschatz*», mit einer Einleitung über den Appenzeller Dialekt, von Titus Tobler, Arzt und Palästinaforscher:;
- ein ebenfalls gedrucktes Wörterbuch von rund 2000 schwer-

verständlichen Dialektausdrücken im Werk Jeremias *Gotthelfs*, von Albert von *Rütte*, Pfarrer und Schwiegersohn *Gotthelfs*;

- *Berndeutscher* Wortschatz, besonders des Oberlands, in 15 handgeschriebenen Bändchen, von Ferdinand Friedrich *Zyro*, Theologieprofessor in Bern;
- ein rund 4000 Wörter umfassendes, handschriftliches Wörterbuch des *Simmentaler* Dialekts, von Jakob *ImObersteg*, Pfarrer;
- ein handschriftliches *Nidwaldner* Idiotikon von Kaplan Jakob Joseph *Matthys* im Umfang von nahezu 40 000 Wörtern, vielleicht das größte Wörterbuch eines einzelnen Dialekts;
- eine gedruckte Sammlung des *Davoser* Wortschatzes, teils alphabetisch, teils nach Sachgruppen angeordnet, mit einem Abriß der Grammatik auch der benachbarten Walsermundarten und vielen handschriftlichen Nachträgen, von Valentin *Bühler*, Rechtsanwalt in Heidelberg;
- der Versuch eines *gesamtbündnerischen* Wörterbuchs, mit vielen Hinweisen auf ältere Bündner Literatur, nur zum Teil gedruckt, verfaßt von Martin *Tschumpert*, Pfarrer;
- eine kleinere Wörtersammlung aus den *Südwalser* Mundarten, zusammengestellt von Albert *Schott* in seinem Buch über die «Deutschen Colonien in Piemont» (1842).

Die laufende Publikation der Idiotikon-Hefte seit 1881 hat dann offenbar den Druck weiterer regionaler Wörterbücher für längere Zeit erlahmen lassen, und die Dialektologie ging andere Wege. *Veröffentlicht* wurden in unserem Jahrhundert noch einige Sammlungen des *letzten* Jahrhunderts, besonders aus abgelegeneren Dialekten: aus Hallau, Habkern und Hasli im Berner Oberland, aus Deutschbünden und aus dem piemontesischen Alagna; gedruckt wurden sodann seit den 30er Jahren mehrere *kleinere* Sammlungen, meist von Liebhabern angelegt, so aus Basel, Baden und Zürich, aus dem Berner Unterland, aus Frutigen und nochmals aus dem Haslital, aus Flums und aus dem Saastal; auch zu Gotthelf gibt es ein neueres Wörterbuch. Andere Sammlungen kamen *in ungedruckter Form* in die Arbeitsstätte des Idiotikons zur Auswertung in das große Wörterbuch, während in der Burgerbibliothek Bern ein handschriftliches gesamtberndeutsches Wörterbuch von Emanuel Friedli, etwa 40 000 Wörter enthaltend, noch auf neues Interesse harrt.

Je länger sich nun der Abschluß des Idiotikons hinauszog, je mehr es sich von einem auswählenden Idiotikon zu einem umfassenden Wörterbuch wandelte und je mehr es sich als

## Größere Wörterbücher zwischen Stalder<sup>2</sup> und dem Idiotikon

1



*Die Basler Mundart (in ihren Abweichungen vom Hochdeutschen).* Ein grammatisch-lexikalischer Beitrag zum schweizerdeutschen Idiotikon, zugleich ein Wörterbuch für Schule und Haus, von Gustav Adolf Seiler. Basel 1879.

*Aargauer Wörterbuch* in der Lautform der Lerrauer Mundart, von Jakob Hunziker. Aarau 1877.

*Appenzellischer Sprachschatz*, von Titus Tobler. Zürich 1837.

*Erklärung der schwierigern dialektischen Ausdrücke in Jeremias Gotthelfs gesammelten Schriften*, von Albert Rudolf von Rütte. Berlin 1858.

*Berner Sprachschatz (hauptsächlich aus dem Oberland)*, etymologisch und sprachvergleichend bearbeitet von Ferdinand Friedrich Zyro. Manuscript (undatiert).

*Wörterbuch der Simmentaler Mundart*, besonders von St. Stephan, von Jakob ImObersteg. Manuscript 1863/4.

*Nidwaldner Idiotikon*, von Jakob Joseph Matthys. Manuscript 1863/4.

*Davos in seinem Walserdialekt*. Ein Beitrag zur Kenntniß dieses Hochthals und zum schweizerischen Idiotikon, 3 Teile, von Valentin Bühler. Heidelberg 1870/79. Dazu handschriftlicher Nachtrag.

*Versuch eines bündnerischen Idiotikon*, zugleich ein Beitrag zur Darstellung der mittelhochdeutschen Sprache und der Kulturgeschichte von Graubünden, von Martin Tschumpert. Manuscript. Teildruck Chur 1880/96.

wissenschaftliches Monumentalwerk dem Volke entfremdete – wie dies Hans Wanner und Walter Haas (in der Jubiläumschrift von 1981) gezeigt haben –, um so stärker wuchs das Bedürfnis nach größeren Wörterbüchern der *einzelnen* Dialekte, und so förderte der 1938 gegründete Bund Schwyzerütsch, der sich die Pflege aller Dialekte zum Ziel setzt, die Ausarbeitung und Publikation allgemeinverständlicher regionaler Grammatiken und Wörterbücher.

Als erstes neuartiges Wörterbuch erschien 1961 in der Buchreihe des Bundes Schwyzerütsch das «Zürichdeutsche Wörterbuch» von Albert Weber und Jacques M. Bächtold. Es wirkte als Signal und Muster – denn seither sind zehn weitere größere Wörterbücher einzelner Dialekte publiziert worden, und zwei weitere stehen vor dem Druck.<sup>1</sup>

Damit bin ich in den zweiten Teil meiner Ausführungen vorgerückt: in die Gegenwart.

*Karte 2* zeigt die einzelnen Werke: Die gewissermaßen «klassischen» schweizerdeutschen Wörterbücher – als fast einzige des deutschen Sprachgebiets – bieten den mundartlichen Wortschatz in alphabetischer Reihenfolge und mit vielen Satzbeispielen, zusätzlich aber noch ein ebenfalls alphabetisches Register der hochdeutschen Erklärungen, also einen Zugang zur Mundart vom Hochdeutschen her. Zu dieser Art Wörterbuch gehören:

- das Wörterbuch der traditionellen Mundart und Mundartliteratur der *Stadt Basel* – von Rudolf Suter;
- das schon genannte «Zürichdeutsche Wörterbuch» von Albert Weber und Jacques M. Bächtold, in der 3. Auflage überarbeitet und erweitert von Jacques M. Bächtold, Johannes Jakob Sturzenegger und mir, ein Wörterbuch mit vielen Varianten in bezug auf Raum, Zeit, Gruppe und Stil;<sup>2</sup>
- das Wörterbuch der Mundart der Stadt Bern und Umgebung, besonders der Mundartliteratur, begonnen von Otto von Greyerz, abgeschlossen von Ruth Bietenhard, jetzt in der 3. Auflage;
- das kommende Wörterbuch der Mundart des *Simmentals*, von Armin Bratschi angelegt, mit der doppelten Zahl der Wörter gegenüber dem hundert Jahre ältern Buch von Im Obersteg, mit Zeichnungen ausgestattet, von mir und meiner Frau mit einem sehr ausführlichen hochdeutschen Register und mit Registern von 24 typischen Sachgruppen versehen;
- das *Urner Mundart-Wörterbuch* von Felix Aschwanden und Walter Clauß, den alpinen Wortschatz reichhaltig und origi-

nell darbietend;

- das Wörterbuch der Landschaft *Davos*, beschränkt auf den typischsten Wortschatz, das Werk der beiden pensionierten Davoser Lehrer Martin Schmid und Gaudenz Ißler, unterstützt vom Ehepaar Christian und Tilly Lorez, illustriert von Fridolin Taverna; schließlich
- ein entsprechendes Wörterbuch des *Rheinwalds*, von Christian und Tilly Lorez – beide Bündner Wörterbücher gewissermaßen als Gegengewicht zu den rätoromanischen Lexika.

Die übrigen Wörterbücher weichen von den genannten in verschiedener Beziehung ab:

- die *Baseldytsch-Sammlig* von Fridolin, d. h. Robert B. Christ, war 1947 eine kleine Liebhaberausgabe (ähnlich dem 1953 von Adolf Guggenbühl veröffentlichten kleinen zürichdeutschen Wörterbuch), den Wortschatz in zwölf Sachgruppen bietend, mit Registern versehen, in jeder Auflage erweitert;
- das «*Bödellitüütsch*»-Buch von Gustav Ritschard und Mitarbeitern bietet den Wortschatz der Gegend von Interlaken, alphabetisch und in Sachschilderungen, mit vielen Illustrationen, ohne hochdeutsches Register;
- das *Zuger Mundartbuch* von Hans Bossard und Peter Dalcher ist eine Kombination von Wörterbuch und Grammatik.

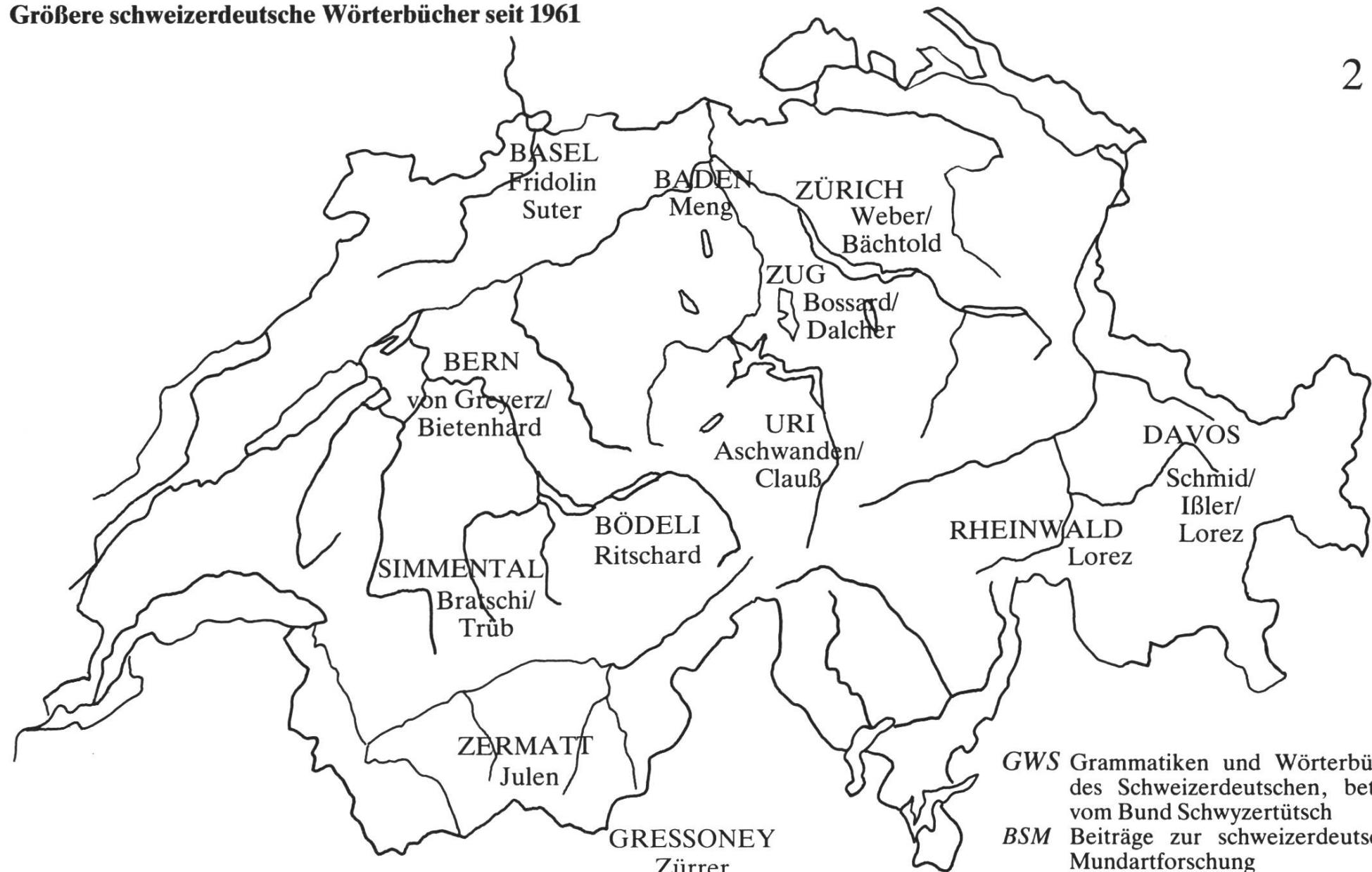
Einen besonders interessanten, weil altertümlichen Wortschatz weisen zwei illustrierte Wörterbücher ganz aus dem Südwesten auf: das «Wörterbuch der *Zermatter Mundart*», zusammengestellt vom sprachenbegabten, aber etwas eigenwilligen Hotelier *Georg Julen*, und das Wörterbuch der südwalserischen Mundart von *Gressoney*, jenseits des Matterhorns, verfaßt vom Zürcher *Peter Zürrer*, ergänzt durch eine Einführung in die Sprachsituation und einen grammatischen Abriß, aber ohne hochdeutsches Register.

Im Gegensatz zu den eben genannten Wörterbüchern bietet *Heinrich Meng* im «Mundartwörterbuch der Landschaft *Baden*» den Wortschatz in Sachgruppen und von hochdeutschen Begriffen her, also von der onomasiologischen Seite, ergänzt durch ein alphabetisches Register der Mundartwörter und der Sachgruppentitel – ein bemerkenswerter Versuch einer grundsätzlich andern Anordnung des Wortschatzes.

Die meisten dieser neueren Wörterbücher wurden von philologisch geschulten Verfassern geschaffen, einige auf Grund der Sammelerarbeit von Volksschullehrern. Sie alle haben die große und mühsame Arbeit des Lexikonschreibens aus Freude

## Größere schweizerdeutsche Wörterbücher seit 1961

2



GWS Grammatiken und Wörterbücher  
des Schweizerdeutschen, betreut  
vom Bund Schwyzertütsch  
BSM Beiträge zur schweizerdeutschen  
Mundartforschung

*e Baseldytsch-Sammlig*  
von Fridolin (= Robert B. Christ). Basel 1947, 5.  
Aufl. 1983. GWS V.

*Baseldeutsch-Wörterbuch*  
von Rudolf Suter. Basel 1984. GWS IX.

*Mundartwörterbuch der Landschaft Baden im Aargau, nach Sachgruppen*  
von Heinrich Meng. Baden 1986. GWS X.

*Zürichdeutsches Wörterbuch*  
von Albert Weber und Jacques M. Bächtold, Zürich 1961, 3. Aufl. 1983. GWS III.

*Berndeutsches Wörterbuch*  
für die heutige Mundart zwischen Burgdorf, Lyß und Thun, von Otto von Geyerz und Ruth Bietenhard. Bern 1976, 4. Aufl. 1988.

*Bödellitüütsch.* Wörterbuch mit Bildern aus dem Volksleben, von Gustav Ritschard u.a. Unterseen 1983.

*Wörterbuch der Mundart des Simmentals*, von Armin Bratschi und Rudolf Trüb. Vor dem Druck. GWS XII.

*Zuger Mundartbuch*  
von Hans Bossard und Peter Dalcher. Zürich 1962. GWS IV.

*Urner Mundartwörterbuch*  
von Felix Aschwanden und Walter Clauß. Altdorf 1982, 2. Aufl. 1983. GWS VIII.

*Rheinwalder Mundartwörterbuch*  
von Christian und Tilly Lorez. Chur 1987. GWS XI.

*Davoserdeutsches Wörterbuch*  
von Martin Schmid, Gaudenz Ißler, Christian und Tilly Lorez. Chur 1982. GWS VII.

*Wörterbuch der Zermatter Mundart*, von Georg Julen. Zermatt 1985.

*Wörterbuch der Mundart von Gressoney*, von Peter Zürrer. Frauenfeld 1982. BSM XXIV.

am Wort und an der meist eigenen Mundart geleistet, abseits der Hochschulen und Forschungszentren, nur zum kleinsten Teil vom Nationalfonds finanziert. Diese Wörterbücher konnten aber zu einem günstigen Preis auf den Markt gebracht werden und gingen leicht an den Mann.

Es wäre nun einiges über den *Unterschied* zwischen dem Idiotikon und den kleineren Wörterbüchern auszuführen: über Unterschiede im Umfang, in der Schreibweise, in der Reihenfolge der Wörter, in der Art der Bedeutungsumschreibung und der Disposition der Artikel, die Frage der Abbildungen usw., doch will ich Sie nicht mit lexikographischem Fachsimpeln langweilen.

Lieber will ich noch ein Wort sagen über die *Dienstleistungen* des größeren Bruders an die kleineren und umgekehrt. Die Bearbeiter der regionalen Wörterbücher haben im Bemühen, ein Wort gut und einfach zu erklären, immer wieder das Idiotikon herangezogen – wenigstens bis zum Buchstaben T – und in dessen Wörterklärungen Hilfe gefunden. Für das Idiotikon anderseits sind diese gedruckten Wörterbücher eine ausgezeichnete Materialquelle, ist doch darin der typische Wortschatz eines Dialekts reichlich und genau aufgeführt, fast durchwegs auch in guter Schreibweise. Die Idiotikonredakteuren profitieren aber auch von den hochdeutschen Registern: diese leiten nämlich rasch zu vermuteten Mundartwörtern und liefern sodann gleichbedeutende Wörter, d. h. die Synonymik, für welche systematische Hilfsmittel fehlen.

Zum Schluß dieses zweiten Teils mag noch etwas über die *Wirkung* der Wörterbücher gesagt werden, also über die publizistische Seite. Die Wirkung des Idiotikons läßt sich nur schwer feststellen, weil man z. B. nicht weiß, wieviele Leute die Exemplare der wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken benützen. Bei den kleineren Wörterbüchern läßt sich hingegen die Wirkung schon an den Verkaufszahlen einigermaßen ablesen. Ich gebe dafür zwei Beispiele: Das «Zürich-deutsche Wörterbuch» der 3. Auflage war während Wochen auf der Bestsellerliste des Zürcher Buchhandels weit vorn, und vom «Urner Mundartwörterbuch» sind in knapp fünf Jahren alle 5000 Exemplare der 1. und 2. Auflage glatt verkauft worden – dies bei 34 000 Einwohnern im Kanton. Bei entsprechenden Zahlen müßte also das Idiotikon eine Auflage von etwa einer halben Million Exemplare haben – und wäre damit ein lohnendes Geschäft!

*Im dritten Teil* meiner Ausführungen möchte ich noch einen Blick in die Zukunft werfen.

Dazu sind zwei *Vorbemerkungen* anzubringen:

1. Ich spreche als Idiotikon-Redaktor a. D., d. h. außer Dienst, als einer, der für die Zukunft des Idiotikons nicht mehr direkt verantwortlich ist, sich aber noch etwas verantwortlich fühlt.

2. Was ich hier ausführe, ist meine persönliche Sicht.

Wenn man unter Bekannten auf das Idiotikon zu sprechen kommt, fällt meist rasch die Frage: Bei welchem Buchstaben sind Sie? Und dann: Wann sind Sie beim Z? Und fast selbstverständlich fügen meine Gesprächspartner etwa bei: Und dann beginnt man doch wieder beim A? Und sie begründen ihre Ansicht mit der Feststellung, der Wortschatz verändere sich doch – alte Wörter verschwänden, neue kämen – und solchen Wandel müsse doch ein Wörterbuch registrieren.

Man erwartet also im Volk, daß ein Wörterbuch dem Wandel des Wortschatzes, der Sprache, folge. Das heißt aber nichts anderes, als daß das Wörterbuchmachen, Lexikographie, eine *Daueraufgabe* der Wissenschaft für die Benutzer sei. Das wissen die Verleger von Wörterbüchern schon lange: Man muß à jour bleiben. So liest man in der neusten Auflage des Rechtschreib-Dudens, in der 19. Auflage, folgendes: «Der sich wandelnde Wortschatz der deutschen Gegenwartssprache, seine geradezu explosionsartige Ausfächerung macht eine Aktualisierung des Dudens in bestimmten zeitlichen Abständen unerlässlich.» Und der Verleger des Zürichdeutschen Wörterbuchs nimmt heute schon an, daß in etwa zehn Jahren eine der dannzumaligen Mundart entsprechende 4. Auflage des Buches nötig sein werde.

Wenn man also Lexikographie als wissenschaftliche und publizistische Daueraufgabe sieht und bejaht, dann heißt das für das Idiotikon, daß auf die erste Ausgabe unbedingt eine zweite folgen müsse – und – vielleicht in Jahrhundertschritten – später eine dritte usw. Das Idiotikon I (wie ich es nennen möchte) ist also nicht das Ende, sondern nur das Ende der ersten Etappe. Und die 2. Etappe, das Idiotikon II, sollte nicht mehr als Fernaufgabe betrachtet werden, sondern ist schon bald ernsthaft zu planen.

Noch liegt ja für das *Idiotikon II* kein Konzept vor. Es ist wohl sinnvoll, wenn es wieder den gesamten Wortschatz der lebenden schweizerdeutschen Mundarten und auch den der älteren Sprache erfaßt und darstellt, parallel zu den drei andern nationalen Wörterbüchern und im Verein mit den andern groß-regionalen Mundartwörterbüchern des deutschen Sprachgebiets, aber auch als Überbau über die regionalen

Wörterbücher des Schweizerdeutschen. Im speziellen aber: Sind einzelne der bisherigen Bände, und welche, völlig neu zu redigieren oder genügen Nachträge? Wie ist der bisherige Text dann mit dem neuen zu verbinden, wo ja zwischen den ältesten Belegen und den dannzumal neusten eine Spannweite von 150 Jahren liegt? Wie ist das Material hereinzubringen? Das sind alles noch offene Fragen.

Eins aber ist sicher: Die Redaktion des Idiotikons II wird mit Vorteil auf die bereits publizierten *regionalen Wörterbücher* greifen – wie seinerzeit die Redaktion des Idiotikons I. Allerdings zeigt ein Blick auf die Karte 2, daß noch große Lücken bestehen. Noch fehlen moderne repräsentative Wörterbücher der Ostschweiz (Schaffhausen, Thurgau, Appenzell, St. Gallen bis Chur), des Gebietes Luzern/Aargau/Solothurn, des östlichen Berner Oberlands und vor allem des mittleren Deutschwallis. Es wären also sofort weitere regionale Wörterbücher anzuregen, damit sie rechtzeitig für das Idiotikon II bereitstehen.

Eine Zwischenbemerkung: Wenn die Lücken bei den regionalen Wörterbüchern geschlossen sind, läßt sich vielleicht die Idee einer Schaffhauserin verwirklichen, aus den regionalen Wörterbüchern ein *gesamtschweizerdeutsches Wörterbuch* zusammenzustellen, ausgehend von den hochdeutschen Begriffen. Eine erste Schätzung geht auf 60 000 Wörter. Diese Arbeit wäre wohl leichter zustandezubringen als die Kompromierung des Idiotikons.

Beim Idiotikon I vergingen zwischen dem Aufruf Staubs und der Publikation des ersten Heftes 19 Jahre. Die Anstrengungen für das Idiotikon II werden nicht kleiner sein, gilt es doch, ein noch größeres Material zusammenzubringen und zu ordnen. Die Zeit drängt also bereits.

Die Redaktion des Idiotikons muß aber neben der laufenden Arbeit auch noch an den *Schlußband* denken, der nach der letzten Lieferung (mit der Wortgruppe *Zwutz*) möglichst rasch folgen sollte. Vorbereitungsarbeiten sind dafür schon im Gang: Am wichtigsten und aufwendigsten ist das im 1. Band angekündigte streng alphabetische *Gesamtregister*. Für dieses läuft gegenwärtig die Arbeit zu den Bänden I–XI, und für die folgenden Bände sind oder werden die Register laufend erstellt, eben jetzt für den abzuschließenden Band XIV. Das *Quellen- und Abkürzungsverzeichnis* ist auf die Hundertjahrfeier gründlich überarbeitet worden und wird laufend ergänzt. Ein vom früheren Chefredaktor Hans Wanner angelegtes *grammatisches Register*, eine Auswertung des Idiotikons über

das Lexikon hinaus in die grammatische Struktur der Dialekte, soll weitergeführt werden; ob es im Schlußband publiziert werden soll oder separat, kann später noch entschieden werden. Auch der abschließende *Rechenschaftsbericht* wird leichter zu schreiben sein, nachdem Walter Haas in der Jubiläumschrift die äußere Geschichte des Werks dargestellt hat. Offen ist aber noch, ob – wie beim *Dicziunari Rumantsch Grischun* – weitere Register anzulegen seien, welche das Werk noch von andern Seiten her erschließen, z. B. ein Sach- oder Volkskunderegister wie beim Sprachatlas der deutschen Schweiz. Wohl nicht möglich ist – was international diskutiert wird – ein Register der Wörterklärungen, entsprechend den hochdeutschen Registern in den regionalen Wörterbüchern.

Die jetzt laufenden Registerarbeiten sind also eigentlich schon auf den *Abschlußband* ausgerichtet; anders gesagt: der Abschlußband beansprucht schon jetzt einen Teil der Arbeitskräfte und der finanziellen Mittel; er wirft also seinen Schatten voraus.

Es sollte nun aber über der weitern redaktionellen Arbeit am Idiotikon I und über der Arbeit für den Abschlußband die grundsätzliche *Frage des Idiotikons II* nicht aufgeschoben werden. Ich meine: Je früher diese Frage angegangen und entschieden wird, um so gründlicher läßt sich ein Konzept erarbeiten, um so früher kann mit der langfristigen Materialsammlung begonnen werden, um so eher wird die Belastung der Redaktion – für das Idiotikon I, für den Abschlußband, für das Idiotikon II – auf längere Sicht verteilt, werden auch die Ausgaben gestreckt.

Die *Kernfrage*, eigentlich der Wunsch der Benutzer des Idiotikons und anderer Wörterbücher, lautet also: Ist Lexikographie eine wissenschaftliche und publizistische Daueraufgabe auch der Schweiz? Eine Antwort ist fällig. Sie entscheidet über die Zukunft des Idiotikons wie über die Schweizer Lexikographie des 21. Jahrhunderts.

<sup>1</sup> Ende 1987 ist davon das «Rheinwalder Mundartwörterbuch» erschienen.

<sup>2</sup> Vgl. Festgabe für Peter Dalcher, Zürich 1987, S. 25–31.